

SPIELEN STATT ARBEITEN

«Parelli», dieser Begriff tauchte vor rund 30 Jahren in der Schweizer Pferdewelt neu auf, wie ein Besucher aus einer fernen Galaxie. Der Umgang und die Herangehensweise mit und an Pferden wurde zu Beginn überhaupt nicht verstanden und belächelt. Heute steht Parelli oft als Synonym für «Bodenarbeit», obwohl es im Parelli Programm auch ums Reiten geht. Mit Seraina Bertschinger, zuständig für Kommunikation bei Parelli Schweiz, hatten wir die ideale Ansprechpartnerin, um einen vertieften Einblick in das Konzept von Pat Parelli zu erhalten. Welchen Stellenwert hat die «Bodenarbeit» mittlerweile, aus ihrer Sicht, in der Schweizer Pferdeszene?

—
SPEZIAL

BODENARBEIT IST EIN BEGRIFF, DEN DIE INSTRUKTOREN UND INSTRUKTORINNEN BEI PARELLI NICHT GERNE VERWENDEN. WAS IST DER GRUND?

Seraina Bertschinger: Arbeit ist ein Begriff, den wir Menschen oft mit Attributen wie Anstrengung, wenig Spielraum und wenig Raum für Leichtigkeit bzw. Spass in Verbindung bringen. Das Zusammensein mit unseren Pferden sollte jedoch nicht in knallharte Disziplin ausarten. Deshalb reden wir im Parelli Programm lieber von «spielen», statt «arbeiten». Damit möchten wir das Bewusstsein darauf lenken, dass sich Disziplin und Spass immer die Waage halten sollten. Zudem ist in der Kommunikation mit Pferden auch immer ein gewisser Spielraum notwendig. Wir möchten ja keine Roboter bzw. Soldaten «erziehen», sondern gleichberechtigte Partner, die auch eine Meinung (auf vier Hufen) haben dürfen.

PARELLI WAR EIN VORREITER IN DER SCHWEIZ MIT ANDEREN UMGANG- UND TRAININGSMETHODEN VOR RUND 30 JAHREN. DAMALS WURDE DIES STARK BELÄCHELT, WIE SIEHT DIE SITUATION HEUTE AUS?

Es kann gut sein, dass das Parelli-Programm auch heute noch hin und wieder belächelt wird. Meistens geschieht dies aus Unverständnis oder Nichtwissen. Man denkt, dass wir «Zirkus» machen, ein wenig mit unseren Stecken und Seilen schütteln und nicht viel dahintersteckt. Erst wenn man sich vertieft mit dem Natural-Horsemanship-Gedanken beschäftigt und sich auch die Zeit nimmt, dass Parelli-Ausbildungsprogramm zu verstehen, erkennt man den Wert, die diese Philosophie für Mensch und Pferd haben kann. Als Vorreiter würde ich uns jedoch definitiv bezeichnen. Wir waren es, welche die Methode vor 30 Jahren nach Europa gebracht haben und

sie den Reitern hier – auf Messen, Events und an unzähligen Kursen – nähergebracht haben. Mittlerweile ist Natural Horsemanship weitestgehend bekannt, in unserem «Windschatten» haben sich unzählige Natural-Horsemanship-Trainer mit ähnlichem Gedankengut etabliert. Der ultimative Durchbruch in Sachen Natural Horsemanship ist jedoch bis heute nicht passiert. Oder anders gesagt: Ein natürlicher pferdefreundlicher Umgang ist nach wie vor nicht selbstverständlich. Insofern haftet uns bis heute ein gewisser Exotenstatus an, womit wir jedoch sehr gut leben können, denn es gibt noch viel zu tun zu Gunsten der Pferde.

AUS WELCHEM GRUND WERDEN DIE KURSE UND LEVELS BESUCHT?

Früher war es so, dass viele Menschen bei uns Rat gesucht haben, wenn es mit ihrem Pferd einfach nicht mehr ging – sprich, wenn es gefährlich wurde. Dazu muss man jedoch sagen,

Parelli-3-Stern-Instruktorin
Anna Sell mit ihrem Pferd beim
Spielen am Boden.



AM BODEN ETABLIEREN WIR ZUERST EINE GEMEINSAME SPRACHE UND STELLEN SICHER, DASS SICH PFERD UND MENSCH RESPEKTIEREN UND VERTRAUEN.



dass das Parelli-Programm keine «Schnellbleiche» ist. Die Idee unserer Ausbildung ist es, den Menschen durch Wissen und Techniken zu befähigen, ein so guter Leader für sein Pferd zu werden, sodass ihn sein Pferd respektiert und ihm vertraut und eine gegenseitige Kommunikation stattfinden kann. Insofern könnte man Parelli auch mit Beziehungsarbeit oder einer «Paartherapie» vergleichen. Es geht nicht darum, dass wir schnell einen unserer Instrukturen irgendwohin schicken, damit er ein Pferd verläßt, das nicht in den Anhängern steigen möchte. Es geht darum, den Menschen auszubilden, sodass er das selber tun kann und damit er selber Lösungen für die Herausforderungen mit seinem Pferd findet. Mittlerweile haben ganz viele Pferdebesitzer realisiert, dass sie besser fahren, wenn sie sich dieses Wissen selber aneignen.

WIE SETZT SICH DIE KLIENDEL ZUSAMMEN, FREIZEITREITER, SPORTREITER ODER EIN GÄNGIGES ARGUMENT, PFERDEMENSCHEN WELCHE SICH NICHT TRAUEN IHRE PFERDE ZU REITEN?

Früher hörten wir das oft, dass «nur Angsthäsen Parelli machen würden, die sich nicht trauen, ihr Pferd richtig zu reiten». Heute hat sich das geändert. Unsere Kundenstruktur ist breit gefächert und reicht von der ambitionierten Freizeitreiterin über den vorsichtigen Wie-

dereinsteiger, der mehr Sicherheit im Umgang mit seinem Pferd möchte, bis hin zum routinierten Turnierreiter, der erkannt hat, dass die Resultate im Parcours besser sind, wenn er mit seinem Pferd kommunizieren kann und sich dieses nicht permanent auf der Flucht befindet. Was sicher ist: In der Schweiz haben wir mehr Kundinnen. In Italien ist das, interessanterweise, anders. Dort sind viel mehr Männer im Parelli-Programm unterwegs.

WAS IST EUER STÄRKSTES ARGUMENT, PFERDE AUCH AM BODEN AUSZUBILDEN?

Das Parelli-Programm beginnt bewusst am Boden und geht dann in den Sattel über. Am Boden etablieren wir zuerst eine gemeinsame Sprache und stellen sicher, dass sich Pferd und Mensch respektieren und vertrauen. Dafür benutzen wir im Parelli-Programm die «7 Spiele», die wie das ABC der Pferdesprache sind. Funktioniert es am Boden, funktioniert es auch im Sattel besser. Das ist erwiesen. Jeder, der im Gelände schon einmal absteigen musste, und sein Pferd vom Boden aus kaum händeln konnte, weil er bzw. das Pferd es einfach nicht gelernt hat, weiss wovon ich rede. Bodenarbeit hat so gesehen nichts mit Zirkuslektionen, Freispringen, Doppellonge o. ä. zu tun. Das sind bereits Spezialisierungen. Bodenarbeit nach Natural-Horsemanship-Grundsätzen ist die Basis von allem und dazu auch noch eine

schöne Alternative zum Reiten, denn am Boden gibt es unzählige Möglichkeiten, sich mit seinem Pferd zu beschäftigen und nicht nur seinen Körper, sondern auch seine mentale und emotionale Fitness zu trainieren.

WANN IST DER IDEALE ZEITPUNKT, UM MIT DEM TRAINING ZU STARTEN?

Jederzeit (ausser es ist ein Fohlen, da tendieren wir Menschen oft dazu, zu früh zu viel zu machen – für die Jungpferdeausbildung holt man sich am besten die Unterstützung eines Profis). Aber ansonsten: Es ist nie zu spät, um am Boden eine gegenseitige Kommunikation mit seinem Pferd zu etablieren. Auch alte Pferde, die schon alles gesehen haben in ihrem Leben, erlernen die «7 Spiele» sehr schnell, denn es ist nichts anderes, als die Sprache, die sie auch mit ihren Artgenossen in der Herde anwenden. Oft tut sich jedoch der Mensch schwer, alte Gewohnheiten abzulegen und an sich selbst zu arbeiten. Und das ist auch die Krux an Parelli Natural Horsemanship. Es ist ein Menschentrainingsprogramm. Das Pferd hält uns den Spiegel hin, und wir tun gut daran, unser eigenes Tun zu hinterfragen. Und das ist natürlich nicht immer einfach.

WIE GESTALTE ICH DAS TRAINING?

Die «7 Spiele», so wie wir sie bei Parelli lehren, können beispielsweise als «Pre Flight Check»

vor dem Reiten verwendet werden. Kennt man die Spiele einmal und kann sie mit seinem Pferd anwenden, kann man dadurch in wenigen Minuten erkennen, mit welchem «Huf» das Pferd heute aufgestanden ist und welche Bedürfnisse es gerade hat. Es ist ein Irrglaube, dass man im Parelli-Programm nicht mehr reitet. Ganz im Gegenteil. Natural Horsemanship ist eine umfassende Ausbildung, die sowohl die Kommunikation am Boden wie auch im Sattel schult. Bezüglich Trainingsgestaltung: Wichtig erscheint mir hier, dass weniger oft mehr ist. Wir Menschen tendieren auch hier dazu, eine Übung nochmals und nochmals zu repetieren, obwohl sie eigentlich ja schon gut war. Für das Pferd ist das nicht nachvollziehbar. Wir müssen im richtigen Moment aufhören, nur so können unsere Pferde lernen. So gesehen würde ich jedem, der sich seriös mit Natural-Horsemanship-Techniken auseinandersetzen möchte, zuerst den Besuch eines Kurses empfehlen, um eine gute Basis zu legen. Einfach alleine «loswursteln» kommt selten gut.

WELCHE AUSTRÜSTUNG MACHT SINN?

Im Parelli-Programm spielen wir mit unseren Pferden mit dem Knotenhalfter, dem 3,7 Meter langen Seil sowie dem Carrot Stick mit Savvy String. Das ist das sogenannte «Basic Set». Im fortgeschrittenen Stadium wird das Seil immer länger: Man beginnt mit 3,7 Metern, danach wechselt man auf das sieben Meter lange Seil und schliesslich gelangt man zum 14-Meter-Lasso. Das Knotenhalfter hat zu unrecht oft einen schlechten Ruf. Natürlich ist es für das Pferd, in dem Moment, wo es sich drauf-



SERAINA BERTSCHINGER

Seraina Bertschinger ist zuständig für Marketing und Kommunikation beim Parelli Natural Horsemanship Team Schweiz.

lehnt, nicht komfortabel. Aber genau das soll auch so sein, denn Pferde lernen über Komfort und Diskomfort. Lässt der Druck jedoch nach, wird es sofort wieder leicht und angenehm. Es ist ein Kommunikationsinstrument, kein Weide- oder Transporthalfter. Der Carrot Stick heisst übrigens so, weil er durch seinen Namen und seine orange Farbe symbolisiert, dass es nicht ohne eine gewisse Disziplin geht. Nur «Rüebli» zu füttern, bringt nichts, und nur «draufzuhauen» ist ebenso kontraproduktiv. Es braucht auch hier eine ausgewogene Balance aus Respekt und Vertrauen. Und noch etwas bezüglich Equipment: Wie überall lohnt es sich auch hier auf Qualität zu achten. Lieber am Anfang etwas mehr investieren, als nach kurzer Zeit schon ein zweites Set kaufen zu müssen.

WELCHE PROBLEME LÖSEN SICH AM BODEN BESSER ALS IM SATTEL?

Eigentlich alle! Funktioniert es im Sattel nicht, ist es immer eine gute Idee, auf den Boden zurückzugehen und mit dem Pferd zusammen herauszufinden, wo es ein Loch im gemeinsa-

men Fundament gibt. Dies setzt jedoch voraus, dass Mensch und Pferd vorgängig am Boden bereits eine gegenseitige Kommunikation etabliert haben.

NUR REITEN ODER NUR BODENARBEIT, GEHT DAS?

Ja das geht. Es gibt nach wie vor unzählige Reiter, die nie etwas am Boden machen (ausser zu führen). Das funktioniert offenbar, auch wenn ich persönlich davon überzeugt bin, dass das Reiten einfacher wäre, wenn das Respekt- und Vertrauensverhältnis und die Kommunikation schon am Boden geklärt wurde. Irgendwie ist es doch komisch, dass man sein Pferd auf der Weide zuerst kaum einfangen kann, es danach zur Anbindevorrichtung «abschleppen» muss (oder von ihm auf dem Weg dorthin fast überrannt wird), es einem nachher beim Putzen x-mal auf die Füsse steht oder so rumzappelt, dass man es kaum satteln kann, den Kopf beim Zäumen hochreisst, sodass man den Zaum nur auf Zehenspitzen anziehen kann und danach beim Aufsteigen schon davonrennt, so dass einem oft nichts anders übrig bleibt, als mit einem Bein schon im Steigbügel auf einem Bein hinterherzuhüpfen. Das würde ich für meine Beziehung zu meinem Pferd nicht wollen. Noch kurz zurück auf die Bodenarbeit: Natürlich könnte man mit seinem Pferd auch nur Bodenarbeit machen, beispielsweise, wenn man einen Unfall hatte, körperlich handicapiert ist und deshalb nicht mehr reiten kann oder wenn das Pferd nicht mehr reitbar ist. Wie gesagt, die Bodenarbeit ist eine wunderbare Möglichkeit, sein Pferd dennoch physisch wie auch psychisch zu fördern und zu fordern. **THERES MISAR**

